

Zeitschrift: Adelbodmer Hiimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 50 (1991)

Artikel: Das Simmentaler Wörterbuch : ein grosses Geschenk auch für uns in Adelboden
Autor: Aellig, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Simmentaler Wörterbuch

Ein grosses Geschenk auch für uns in Adelboden.

Als zwölfter Band der «Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen» ist diesen Sommer der «*Simmentaler Wortschatz*» erschienen, ein umfassendes Wörterbuch der Mundart unserer Nachbarn *änet vam Albrischt*.

Ein wirklicher Schatz

Dass es sich hier um einen (Wort)-Schatz im wahrsten Sinn des Wortes handelt, verrät schon der Umfang: Es sind rund 10 000 im Simmental gebräuchliche Wörter veröffentlicht worden, und das gesamte Buch umfasst genau 600 Seiten. In den sechziger Jahren hat der verstorbene Altlehrer Armin Bratschi aus Matten bei St. Stephan diese Ernte zusammengetragen, in jahrelanger Arbeit haben Doktor Rudolf Trüb aus Zürich und Mithelfer den Schatz erschlossen und nun zur Druckreife gebracht. Auch fürs Frutigtal ist das nun im Verlag Ott in Thun erschienene Werk von unschätzbarem Wert. Gibt es doch von unserer Mundart bloss das Maria-Lauber-Wörter-Bändchen von rund 60 Seiten, sind aber unsere und die *Sibetaler* Mundart Zwillingsschwestern! So kann ein unerhört spannendes Vergleichen beginnen.

Spürbare Verwandtschaft

An Zahl der Wörter überragt der Dialekt im Simmental den unsern offenbar bei weitem. Das müssen wir ganz neidlos anerkennen. Aber es bleibt vieles übrig, was uns an die Ausdrücke unsrer Eltern und Grosseltern mahnt, vieles regt zum Vergleichen und Weitersuchen an, erinnert an ähnliche Wendungen bei uns. Mit ein klein wenig Stolz stellen wir fest, dass in unsrer Mundart das auslautende «a» besser erhalten geblieben ist als im Simmentaler Dialekt: Wir haben immer noch das althochdeutsche «a» in «*Bettera*», «*Spriissa*», *Mùtta* (Rasenstück), und hüten das Binde-«n» besser: «*Wier hii a däm Stii umhagmùrxet*» sagt man von Wimmis an aufwärts, während es bei uns hiesse: «*Wier hiin an däm . . . usw.*» Aber das Wichtigste ist doch das: Berufe und Lebensweisen in den beiden Tälern ähneln sich, das Simmental «steht» oder «stand» mindestens wie wir auf Zimmermannskunst und Landwirtschaft, erlebte den Jahreslauf im Nomadengang wie wir: *Grund – Wiid – Bäarg*, freute sich an der-

selben Art *Loopa*, kurzum, «*d Sībetaaler sin nüt andersch wan ewanätschier ander Adelbodmer . . .*».

So kommt es, dass wir beim Durchblättern des ersten Buchteils mit den Mundartwörtern von Seite zu Seite zum lächelnden Augenzwinkern «*E ja, natürlig*» oder zum erstaunten «*Ja wass!*» verlockt werden. Nuancen, die sich hinter Lautänderungen verbergen, können wir nahverwandte Bergler wie kaum jemand sonst spüren. Lies dir mal, liebe Leserin, lieber Leser, langsam und einfühlsam die folgende Wortreihe aus dem Simmentalerbuch laut und deutlich vor: «*Mùni – Mùniga – Mùneli – Mùni – Mùnèl – Mùnichalb – mùnige – mùniocht*» und vernimm die oft vom Inhalt her bedingten Änderungen im Klang . . . Du wirst mir recht geben müssen.

Eingebettet in Beispiele

Wäre das Buch eine Anhäufung von Tausenden von alphabetisch geordneten Wörtern, so vermöchte es uns wohl nicht so zu fesseln und zu erbauen, als wie es nun vorliegt: Mit einer Unsumme von lebensnahen Beispielsätzen, worin die Wörter erst ihre volle Lebendigkeit und Wirklichkeit empfangen. Beispiele: «*Ach, dù bìscht än Àngschi, wier brìnge das Höuw nùch làng fùr em Ràgen ii.*» «*Mìt settige Plarischuene chà n'ich im Stotzige net méeje.*» «*Frìschi Lùft ù gueta Ggaffi, das het s usi.*»

Zeichnungen, Skizzen als Hilfen

Um Aussenstehenden schwer erklärbare Dinge näherzubringen, wurden anstelle langer Umschreibungen ab und zu Zeichnungen gewählt. So ist unter anderem das Blockhaus, das «*Gwätt*», früher auch bei uns heimisch, zeichnerisch umfangreich erfasst. Dasselbe gilt für die Geräte der Milchwirtschaft, fürs Schindeln, undsoweiter. So kann sich jedermann *ds* «*Troel-ààchchübel*», *der* «*Schliiftroog*», *ds* «*Ààch-chaar*» und vieles andere gut vorstellen. Es würde mich gar nicht verwundern, wenn ganze Schulklassen, angeregt durch dieses vorbildliche Buch, ihre häuslichen Alltags-Gegenstände in eine Art Bilder-Duden der Mundart zu zeichnen beginnen würden.

Zusammenfassende dingliche Vielfalt

Dass Sägen Werkzeuge sind, wissen wir sicher alle. Ich kannte bisher: *Fuxschwanz*, *Sparsaagi*, *Waldsaagi*, *Luubsaagi*. Das neue Wörterbuch

fasst erweiternd zusammen: *Chéer*-, *Loch*-, *Schiter*-, *Spàà*-, *Spalt*-, *Zapfesaage*, *Lùbsäägi*, und ergänzt auf Seite 560 im Registerteil «Werkzeuge»: *Fröscher*, *Fröschaagli*, *Rigelsaage*, *Vollgatter*. Diese Vielfalt in der Einheit finden wir auch im Register «Hochdeutsch-Mundart», in jenem Teil des Buches also, der vom geschriebenen, hochsprachlichen Deutschwort aus die Mundart erschliesst. Wir schlagen «Kuh» auf und lesen dort: *Chue*, *Loepeli*, *Watschle*. – Gleichmässig Milch gebende Kuh: *bstendigi Chue*. – Goldfarbene: *Goldi*. – Kalbende: *Chalberchue*. – Stiersüchtige: *Brùla*. – Mit braunen Streifen: *Brendel*. – Mit dunklen Streifen: *Rääm*. – Mit Gebärmuttervorfall: *Bìrcha*. – Mit weissen Streifen: *Bläss*. – Mit weitgeschwungenen Hörnern: *Gäbel*. – Nach erstem Wurf: *Éerschtele*. – Vor dem Kalben: *etléendi Chue* (weitere: p. 555). Diese Beispiele – nur wenige von unzähligen, beweisen übrigens, wie wertvoll und nützlich das sonst in Mundartbüchern nicht anzutreffende Verzeichnis nach hochdeutschen Begriffen sein kann.

Ausgestorbene Wörter

Es entspricht der Vielseitigkeit des Werkes, dass dank weitzurückliegenden Sammlungen auch eine Liste von ausgestorbenen Wörtern dargeboten werden konnte. Ich hoffte, darin viele mir noch bekannte Adelboden-Ausdrücke zu finden, wurde aber enttäuscht. Sie sind meistens auch bei uns nicht mehr lebendig. Dagegen mag hier erwähnt werden, dass einzelne bei uns noch erhaltene Ausdrücke im Simmental fehlen, beziehungsweise anders lauten. Beispiele: *Fùxstuda* (Eisenhut), *Fìrna* (Waldgras), *Alesechrut* (Storchschnabel), *Madhöuw* (Simmental: *Bärghöuw*), *etplugge* (erschrecken), *Glüdem* (Kleinvieh), *aatribe* (bedrängen), *bbhärzge* (ans Herz rühren), *Grigli* (Preiselbeeren), *näpse* (einnicken) und andere. Doch das sind Ausnahmen.

Gruppierungen in Sachgruppen

Neben den beiden alphabetischen Wörterverzeichnissen mit ihren Beispielen und Ausflügen ins Volkskundliche treffen wir die Wörter auch noch thematisch gruppiert an. Wahrscheinlich dient diese Art Verzeichnis der Sprach- und Mundartpflege besonders ausgeprägt. Gebäude und deren Teile, Gefässe und Behälter, Kleidung, Krankheiten, Lebensmittel, Spiele, Pflanzen, und – und – und – alle nur erdenklichen Lebenskreise sind da fein säuberlich in Simmentaler Mundart aufgelistet. Das gibt Namenlisten von Längen – man glaubt es nicht! Ich habe mir unter «Tiere» die «Haustiere» herausgesucht und von ihnen das «Rindvieh» betrachtet:

Vom *Back* über *Blösch* und *Ranggel* bis zum *Zitrind* und *Zwick* fast 60 Namen! Vieles ähnlich, anderes verschieden von unserm Dialekt, zum Beispiel «Alpendohle» im Simmental: *Schnéetäfi*, bei uns: *Schnéechäch-la*. «Schwarzer Salamander» im Simmental: *Rägeboli*, *Rägemoli*, bei uns nur *Rägemoli*. Will man Näheres über ein solches Stichwort wissen, schlägt man im Mundartverzeichnis vorn nach. So ist mir von den weit über 100 Namen zu den Teilen des menschlichen Körpers der *Suppechlack* ins Auge gesprungen. Flugs im Alphabet nachgeschlagen: «*Suppechlack* = humoristisch Mund. *Häb di Suppechlack*, schweig!» Gerade auch mitgelesen: «*süppne* = zu Suppe machen. *Ds Schläppeli i der Giismatte het zù sir Giïss gsüit, wo si mü de Tubak gfrässe het: 'Waart nùme, du verfluechte Mütsch, diich süppnen iich de!'*» – Aus dem Abschnitt «Volksmedizin» zitiere ich bloss einige mir bekannte Ausdrücke: *Blüemd*, *Düürlüüf*, *düürlüüf*, *düürlüüf*, *Flaxsäameseckli*, *Frouwementeli*, *Räckholderchriis*, *Salbinethe*, *Su(w)blueme*, *vertröchnet*, *Wäärzechrut*, *Zitröeseli*.

Fügungen und Bilder

Zehn Seiten widmen sich dem Thema «Fügungen und Bilder». Da erstauen uns die vielen Paarformeln (z. B. *uf un a*, *z Hüdel u z Fätze*), die Vergleiche (*schlaaffe wìn e Rone*), die Redensarten (z. B. *Bode baa*, *uber e Chübel büre*, *dù chenntischt och es Gleech tue*), gefolgt von den Sprichwörtern (*Di Guete bisen am Aabe. Ds Gmiina ischt ds Üriina. D Nare buwe Hüser u di Gschide woone drind.*) – Wer Anekdoten sucht, kann hier das Stichwort und vorn das Gesuchte finden, er kann Wortspiele, Kinderreime, Ortsnecksprüche, Scherze, Wetterregeln und viel anderes mehr nachschlagen. Ich stosse hier auf das Wort «*erchaalte*», schlage es vorn im Buch nach und finde so das Wortspiel: «*Î mues hiime, süscht erchaltet ds Ässe, aber derfüür würd d Mueter hiissi*».

Und das grosse Problem aller Mundarten, die Schreibweise?

Für viele Mundartlaute kennt unser deutsches Alphabet keine Buchstaben, beziehungsweise haben mehrere Laute das gleiche Zeichen. Vermag das Simmentaler Wörterbuch zwischen der extrem ans Schriftdeutsch anlehnenen Schreibart und der lautgetreuen den goldenen Mittelweg so zu finden, dass der Lesefluss gewährleistet bleibt? Ja, und nochmals ja! Die paar wenigen Regeln und Zeichen, die es zu beachten gilt, sind zu Buchanfang an Beispielen erhärtet (was übrigens auch für den ganzen Abriss der Grammatik gilt). Es steht ganz ausser Frage: Wir können die Schreibweise des Simmentaler Wörterbuchs stante pede in die Mundart-

texte des Heimatbriefs übertragen. Eine ganz erfreuliche Aussicht, die uns im Moment auf Einzelheiten zu verzichten erlaubt.

Dank

So darf man denn dem Initianten dieses wunderschönen Werkes, Rudolf Trüb vom Zollikerberg sowie seiner Gattin und weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu dem schönen Ergebnis ihrer jahrelangen Arbeit aufs wärmste gratulieren. Ihnen danken für das wertvolle Geschenk, das sie damit nicht nur den Simmentalern, sondern allen sprachlich Interessierten machen. Danken auch dafür, dass sie sich nach Geldgebern umsahen, die das Buch subventionierten, so dass es für jedermann erschwinglich ist.

Das einzigartige Werk dürfte in Bälde vergriffen sein. Wer es später nicht mühsam und vielleicht vergeblich in Antiquariaten suchen möchte, sollte es jetzt umgehend bestellen. Es eignet sich für Dich wie für Deine ausfliegenden Kinder, für den *Grosatt*, für Tante *Süsa* und für Deine Nichte, das «Fräulein Studentin», gleicherweise.

Alle werden sie Freude haben an einem solchen Geschenk, und alle werden nach der Lektüre

mùndaartlig ùmbi tipptopp z Fuess sii ùnder der Nase.

Jakob Aellig

Achtung: Der beiliegende Prospekt enthält einen Bestellschein des Ott-Verlages, Postfach 22, 3607 Thun, Telefon 033 22 17 74.